

Militärisches Führertum

Autor(en): **Bradley, Omar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1953-1954)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärisches Führertum

Von General Omar Bradley



Der beste Soldat der Welt könnte nie eine Schlacht gewinnen, hätte er in seiner Führung nicht jene Art von Führertum, die sich am besten den zu führenden Soldaten anpaßt. Natürlich würde der preußische Typ der Disziplin nicht die Bereitschaft und den Respekt der jungen Amerikaner erringen. Ebenso würde die Ueberwachung durch politische Kommissare der Sowjets einen amerikanischen Zug nicht zu jenem Einsatz führen, der von den ersten amerikanischen Einheiten in Korea verlangt und gezeigt wurde.

Amerikaner benötigen jene Art von Führertum, welche für eine wachsende, vielfarbige Nation, die von ehrlichen, patriotischen und rauen Individualisten gebildet wird, typisch ist. Von dem durchschnittlichen Soldaten des Zweiten Weltkrieges und seinen tapferen Vorfahren können wir unseren Glauben und unsere Ueberzeugung im Hinblick auf unser militärisches Führertum ableiten.

Nach meinen Erfahrungen mit den amerikanischen Soldaten glaube ich, daß er etwa folgende Eigenschaften eines Vorgesetzten wünscht:

Er wünscht einen Vorgesetzten, der seine Aufgabe versteht. Der amerikanische Soldat ist als solcher stolz und verlangt berufsmäßige Tüchtigkeit von seinen Vorgesetzten. In einem Kriegseinsatz braucht er die Ueberzeugung, daß die Aufgabe seiner Führung richtig ist und unter Vermeidung unnötiger Verluste durchgeführt wird. Der Unterführer, der die entsprechenden Rangabzeichen trägt, muß der beste Soldat seines Zuges sein; er muß zur Durchführung aller von ihm verlangten Aufgaben befähigt sein. Der amerikanische Soldat erwartet von seinem Sergeanten, daß er in der Lage ist, ihn die Aufgaben eines Soldaten und ihre Durchführung zu lehren. Und er verlangt noch mehr von seinen Offizieren.

Er wünscht einen gerechten Vorgesetzten. Ist der Gefechtsauftrag hart und gefährlich, verlangt er eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der einzelnen Aufträge, soweit es die allgemeine Situation ermöglicht. Genau genommen, er verlangt, daß seine Kompanie und sein Zug genau ihre Art an gefährlichen Aufträgen zugewiesen erhält. Er will seine Aufgabe erfüllen.

Gibt es irgendwelche Privilegien, so wünscht er, daß sie so gleichmäßig wie irgendmöglich verteilt werden. Er lehnt irgendwelche Bevorzugung auf Grund von Rasse oder Glaubensrichtungen grundsätzlich ab.

Er versteht und sieht ein, daß die Verantwortung des Führertums oft mit einigen, mit der Durchführung der Aufgabe verbundenen Privilegien verbunden ist. Aber er wünscht nicht, daß diese Privilegien mißbraucht werden.

Er wünscht einen Vorgesetzten, der energisch und in gewissem Sinne hart und durchgreifend ist. Selbst wenn er persönlich vielleicht zur Faulheit neigt, wünscht er einen Vorgesetzten, der seine Aufgabe um jeden Preis erfüllt. Dann wird er seine Pflicht auch unter Umständen tun, die einer Zerreißprobe gleichkommen.

Der amerikanische Soldat erwartet, daß er materiell und auch sonst in jeder Richtung versorgt ist. Der Amerikaner hat in seiner Heimatstadt oder auf seiner Farm die Herstellung aller lebenswichtigen Güter in modernster und technisch hochentwickelter Serienherstellung kennengelernt. Ist

seine Nation in dem äußersten Anstrengungsprozeß der Verteidigung auf gemeinsamer Basis zusammengeschlossen, so erwartet er, daß diese gemeinsame Anstrengung auch äußerst große Erfolge, sei es auf dem Gebiet der Waffenentwicklung, der Munitionserzeugung, des Verpflegungsnachschubes oder sonstiger Ausrüstung, zeitigt. Er erwartet von einer guten Führung die Durchführung einer guten Planung und einer entsprechenden Versorgung. Auf der anderen Seite, bei größeren Schwierigkeiten, ist er bereit, den auftretenden Mängeln tolerant zu begegnen und nötigenfalls die erforderlichen Opfer zu bringen.

Es ist sicher, daß, je höher ein Offizier in seinem Rang steigt, desto mehr Vertrauen ihm von seinen Männern entgegengebracht werden muß. Kein Soldat wagt seinen Divisions-Kommandeur zu fragen, ob er den Angriff auch wohlüberlegt geplant hat. Kein Gefreiter fragt seinen Regiments-Kommandeur, ob seine Bataillone mit einer entsprechenden Artillerie-Unterstützung rechnen können. Ein großes Vertrauen wird von den Männern einer amerikanischen Einheit auf ihre Führung gesetzt. Um dieses Vertrauen zu verdienen, muß ein amerikanischer Vorgesetzter bestens ausgebildet, gut diszipliniert und fachlich tüchtig sein.

Vielleicht ist der wichtigste Faktor die *Treue*. Dieser Faktor entscheidet über Sieg oder Niederlage in der Schlacht. Um tatsächlich wirksam zu sein, muß diese in drei Richtungen gestaffelt sein... nach oben, nach unten und auch seitwärts. Die Treue zu dem Manne der Führung verlangt ehrliches Bemühen und ehrliche Anstrengung, seine Befehle zu befolgen und weit mehr... sie verlangt, das zu tun, was zu tun ist, auch wenn er keinen Befehl dazu erteilt hat.

Die Treue des Vorgesetzten zu seinen Männern ist lediglich die angemessene Belohnung ihrer Treue zu ihm. Dies bedeutet ein verstehendes Ohr für Bedürfnisse und Sorgen, eine ehrliche Antwort auf ihre Fragen, und eine überzeugende und kräftige Vertretung ihrer Interessen gegenüber vorgesetzten Dienststellen.

Die seitwärts gerichtete Treue ist eine freiwillige Zusammenarbeit mit den Männern zur Rechten und Linken. Dies ist die Voraussetzung für das sogenannte amerikanische «Teamwork». Es ist das Prinzip der Demokratie. «Tue für ihn, was du von ihm für dich erwartest.» Dies ist wirksam, wenn alles andere versagt. Auf jedem jungen amerikanischen Offizier ruht die Verantwortung, dem amerikanischen Soldaten jene begeisternde Führerschaft zu bieten, die er verdient.

(Aus «Wehrkunde», München.)

Ein typisches Manöverbild

(vgl. Ausgabe Nr. 18)

Eine erfreulich große Anzahl Leser hat auf unsere Frage geantwortet. Die vorgeschlagenen Lösungen waren durchweg so gut, daß wir alle Beteiligten mit einem Buchpreis bedacht haben.

Die Redaktion.

Den «Honest John» («ehrlicher Hans») bezeichnete der General als das erste erfolgreiche taktische Raketengeschütz von mittlerer bis großer Reichweite, das ebenfalls Atomgeschosse feuern könne. Noch weiter als «Honest John» und die 280-mm-Kanone reicht der «Corporal», dessen lenkbares Geschöß Ziele erreichen kann, die mit keiner der bisherigen konventionellen Waffen auch nur annähernd erreicht werden konnten. Auch diese Waffe kann mit Atomgeschossen ausgerüstet werden. Das Geschöß des «Corporal» erreicht Ueberschallgeschwindigkeit.

Der ägyptische Minister für nationale Führung, Major Salem, teilte am Freitag mit, daß Aegypten und Saudi-Arabien beschlossen hätten, die Kommandos ihrer Armeen in Uebereinstimmung mit dem arabischen kollektiven Sicherheitspakt zu vereinheitlichen.

Der tschechoslowakische Verteidigungsminister Alexei Cepicka sprach über das Verteidigungspotential des Landes. Er versicherte, die tschechoslowakischen Streitkräfte seien viel leistungsfähiger als je zuvor, da sie von «Arbeitern und Bauern», anstatt «Mitgliedern einer Offizierskaste» geführt würden und außerdem über «viel bessere Waffen als die kapitalistischen Länder» verfügten. 1949 sei die Tschechoslowakei «praktisch wehrlos» gewesen, aber inzwischen sei eine große Rüstungsindustrie aufgebaut worden: «Wir produzieren jetzt Tanks, Düsenjäger, Geschütze und anderes Material von modernster Bauart. Es gibt wenige Länder, die so komplizierte Waffen herstellen können wie wir.» Cepicka unterstrich auch die politische Bedeutung der neuen Militärpolitik. Die tschechoslowakische Armee sei nach dem Muster der Sowjetarmee völlig reorganisiert worden. 3500 kommunistische Parteifunktionäre befänden sich an wichtigen Posten der Armee, 98,4 Prozent aller Offiziere seien frühere Arbeiter oder Bauern.

Wenn ein Düsenjäger fliegt, verursacht er ein infernalisches Geheul. Um dem abzuwehren, sind in mehreren britischen Flugmotorenwerken die Techniker daran, eine fahrbare Schalldämpferanlage zu konstruieren. Ihre Aufgabe soll es sein, den Lärm zu reduzieren, der beim Warmlaufen von Düsenmotoren entsteht. Der trichterförmige Schalldämpfer wird mit dem Düsenrohr des Motors verbunden und verringert das Donnergedröhn der Auspuffgase und das hohe, sirenenartige Heulen, das durch Ansaugen der Luft entsteht.

Gleichzeitig aber mit der Entwicklung dieser fahrbaren Schalldämpfer, die ja lediglich den Lärm auf dem Flugplatz reduzieren, wird auch mit aller Energie daran gearbeitet, den Lärm an der Quelle, also im Motor selbst, zu verringern.

Bisher mit Schalldämpfern in den Motoren angestellte Versuche haben wider Erwarten ergeben, daß sie den Lärm verringern, ohne wesentlich die Stoßkraft des Motors zu beeinträchtigen. Der Treibstoffverbrauch steigt nicht, und die einzige Veränderung gegenüber schalldämpferlosen Motoren besteht in einer sehr leichten Temperaturerhöhung des Düsenrohrs.

Tic.